Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens

Begründet von Hofrat Dr. L. Löwenfeld und Dr. H. Kurella

Herausgegeben von Dr. Kretschmer, Tübingen

Heft 114

Die Stigmatisierten

Beiträge zur Psychologie der Mystik

von

Privatdozent Dr. W. Jacobi

Assistenzarzt der Psychiatrischen Universitätsklinik zu Jena

München • Verlag von J. F. Bergmann • 1923

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.
Copyright 1923 by J. F. Bergmann, München.

Druck der Universitätsdruckerei H. Stürtz A. G., Würzburg.

Juridical
Journal
9-12-31

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Einleitung 1

I. Was sind Stigmatisationen? 2
Stigmatisationen nicht religiöser Art 2
Zahl der Stigmatisierten. Ihr Lebensalter, ihre Krankheiten 3
Zahl der Stigmen. Vollständige und unvollständige Stigmatisation 3
Rechts- und linksseitige Stigmatisation 3
Gestalt der Stigmen. Plastische Gebilde 8
Dauer der Stigmatisationen 11
Innere Stigmen. Schmerzen 12

II. Geschichte der Stigmatisationen 14
Ihr geschichtlicher Hintergrund: Askese 14
Massensuggestionen. Kreuzzüge, Geißler, Tänze 15
Die Nonnenklöster und ihre Jesus-Mystik. Margarete Ebner. Suso. Ekstase und Visionen 16
Bernhard von Clairvaux und seine Lieder 19
Die Stigmatisationen Franz von Assisis und seiner Vorgänger 20
Katharina von Siena 24
Elisabeth Bona von Reute 25
Veronika Guiliani 27
Margarethe Maria Alacoque 28
Die drei Tiroler ekstatischen Jungfrauen 28
Maria Mörl 29
Crescenzia Nicklutsch 32
Domenica Lazzari 32
Anna Katharina Emmerich 34
Juliana Weißkircher und Maria Beatrix Schumann 37
Louise Lateau 40
Gemma Galgani 43
Die Vlämin Rosalie 44
Betrüger und Betrügerinnen 44
Chemische Mittel 44
A. M. Kinker. Caroline Beller u. a. 45

III. Erklärung der Stigmatisationen 47
Betrug oder Wunder 47
Katholischer Standpunkt 47
Die protestantische Kirche 49
Psychologisch-medizinische Deutung 50
Schluß 57

dem Rücken Aufliegenden plötzlich wieder in denselben Ausdruck übergegangen, den wir beim Eintreten vor uns gehabt hatten." Noch 1858 heißt es im Frankfurter Journal: „Wer sie zu sehen wünscht, hat sich an ihren Beichtvater, Pater Capistran, zu wenden." 1868 ist sie gestorben: Ein armes irregeleitetes und seelisch mißhandeltes Mädchen [1]).

Die zweite der sogenannten „Tiroler Ekstatischen" ist Crescentia Nicklutsch aus Tscherms bei Meran, geb. am 15. Juni 1816. Nach dem Tode ihrer Eltern, ihr Vater war Müller, lebte sie als Tagelöhnerin da und dort in Südtirol. Nach wiederholten Nervenzufällen erkrankte sie an schmerzlichem Siechtum, dessen Art der Arzt nicht zu erklären vermochte. Eine halbe Tasse Milch war ihre tägliche Nahrung. Da begann allmählich bei ihr eine fast ununterbrochene Ekstase. In völliger Geistesabwesenheit, die Augen aufwärts starrend, mit zum Himmel erhobenen Händen an Unbeweglichkeit und Fühllosigkeit einer Bildsäule gleichend, verbrachte sie den größten Teil des Tages kniend auf ihrem Lager, bis Pfingsten 1835 die Stigmen an ihren Händen hervortraten. Nach einigen Wochen zeigten sie sich auch an den Füßen, dann wurden die Verletzungen der Dornenkrone sichtbar und im September desselben Jahres erschien auch die Wunde in der Seite. Erregt darüber, daß sie zum Gegenstand der Neugier oder der Bewunderung werden könnte, bat sie um Entfernung der Male. Nach wenigen Tagen hatte dann die Blutung aufgehört, und nur schmerzhafte Narben sind zurückgeblieben. Bald erhob sie sich gesund und frei von ihrem Lager, geriet aber häufig in Ekstasen, die unter Rötung der Male und unter krampfartigen Schmerzen sich namentlich von Donnerstag bis Freitag einstellten. In ihrer Kammer schlief sie nur wenige Stunden auf hartem Lager, einen Stein als Kopfkissen, und ging täglich zweimal zur Kirche, wo sie in Ekstase verblieb, bis sie als Letzte wieder nach Hause ging. „Sie gehorcht der auch nur geistig ausgesprochenen Verordnung ihres Gewissensrates." Auch sie stirbt allwöchentlich den mystischen Tod und verfällt in die von der Mörl her bekannten jubilierende Ekstase. Ein kleines Kruzifix ist der Gegenstand ihrer Betrachtung, wenn sie nicht in normaler Geistesverfassung arbeitet. — In einer Randnote wird ihrer Lebensbeschreibung die Bemerkung angefügt, daß Crescentia „sich von der Bahn der Demut entfernt habe und anscheinend durch ihren Geistlichen hierin connivendo bestärkt, in eine fromme Schöntuerei, in Koketterie verfallen, welche die kindliche Ergebenheit in das über sie Gefügte verloren und dasselbe ausbreite, um sich in der Welt bemerkbar zu machen". Auch das würde zu dem Bilde der Hysterikerin passen!

Weiter südlich lebte im Kreise Trient im Fleimser Tale die 1815 geborene Maria Domenica Lazzari, die Tochter armer Müllersleute, von Jugend auf sehr fromm und religiösen Betrachtungen, besonders über das Leiden Christi, hingegeben, die „Addolorata von Capriana [2])." Nach dem Tode ihres geliebten Vaters fing sie an nur wenig Speise zu sich zu nehmen und ihre Gesundheit begann zu wanken. Herumziehende Schmerzen, periodisches Fieber, „eine Art Hysterismus", wie der Arzt es nannte, befielen sie. Aber ihre eigentliche

---

[1]) Stoll (Suggestion u. Hypnotismus) bemerkt hierzu: „Wie die heilige Gret durch den suggestiven Einfluß der Frau v. Krüdener und dilettantisch betriebener Bibellektüre allmählich auf eine Bahn getrieben wurde, die sie zur blutdürstigen Verrücktheit führte, so war es im Falle der Maria v. Mörl der P. Capistran und der suggestive Einfluß des kirchlichen Dogmas und Zermoniells, die aus ihr eine Ekstatikerin und Visionärin machten, deren Gebaren in manchen Einzelheiten stark an die Szenen auf dem Kirchhof von Saint-Médard erinnert."

[2]) Lord Shrewsburys ges. Mitteilungen über einige noch lebende ekstatische stigmatisierte Jungfrauen. Münster 1846.

Leidenszeit begann erst 1833 nach angstvollen Visionen und Krämpfen. Wenn es wahr sein sollte, was Augenzeugen versichern, so hat sie am 10. April 1834 nach langem Zureden zum letzten Male eine halbe Tasse Wasser mit etwas eingeweichtem Brot genossen und seitdem nichts als die Kommunion zu sich genommen[1]). Nach Perty[2]) wurde sie infolgedessen so schwach und reizbar, daß sie auch gegen das feinste Licht empfindlich war, und daß die leiseste Berührung ihr die heftigsten Schmerzen verursachte. Der Atem war kaum noch bemerkbar, und wochenlang lag sie ohne das geringste Lebenszeichen. „Alle Ausleerungen hörten bei ihr auf, Haare und Nägel wuchsen nicht mehr, die Abmagerung aber nahm sonderbarerweise nicht zu." 1834 wurde sie an Händen und Füßen, an der Stirn, am Rücken und in der Seite stigmatisiert. Dabei hatte sie am ganzen Körper, namentlich an den Wundmalen, grausame Schmerzen. Dr. J. F. Felsecker, der sie 1845 besuchte, beschreibt ihren Anblick mit den Worten: „Ein Schmerzensbild, wie keine Phantasie eines Malers ein ergreifenderes hervorzubringen vermochte, ein vollkommener sogenannter Ecce-homo-Kopf, nur daß er einem Weibe angehörte. Stirn und Schläfen, so auch die obere Hälfte der Wangen oder vielmehr die hervorstehenden, nur noch von Haut überspannten Backenknochen sind ganz wund, wie aufgerieben und mit geronnenem oder getrocknetem Blute bedeckt . . . Die Leidensjungfrau hat die Hände über der Brust zum Gebete zusammengelegt, an denen auffallend große Wundmale, wie sie einst auch der Gekreuzigte gehabt haben mag, wahrzunehmen sind. Ihre Brust hob sich in schnellem Atemholen, während die Schwester ihr fortgesetzt Luft zufächelte, „welches ihr einziges Existenzmittel ausmacht, da sie seit 1834 nicht die mindeste Nahrung zu sich nimmt". 1836 hat sie nach Angabe des Arztes an 100 Würmer ausgebrochen. Sie starb 1850. Ennemoser gibt auf Grund ärztlicher Aussage eine genaue Schilderung ihrer Stigmen: Auf der Stirn 2 Finger breit unter den Haaren gegen die Schläfe zu in einer geraden Richtung 10—12 blutende Punkte. Auf der Mitte des Handrückens je ein schwarzer, dem Kopf eines Brettnagels gleicher, runder, 3/4 Zoll großer Punkt, um ihn, nach dem Zentrum zulaufende, narbige Veränderungen, bräunlich, etwa 2 Linien lang. Ein gleicher Punkt auf der Mitte des rechten Fußes mit vielen strahlenförmigen Linien umgeben, tiefe hohle Geschwüre, die aber nie zur Verderbnis oder Fäulnis hinneigten. Der linke Fuß stark angepreßt oder mit der Sohle des rechten Fußes bedeckt. Nach der Versicherung der Lazzari auch eine große Wunde in der Seite und viele kleine das Rückgrat entlang, die alle Freitage bluten. Als Ennemoser sie am Freitag besuchte, rann das Blut aus mehr als 40 Punkten von der Stirn bis zum Kinn herab. An den Händen rannen große Tropfen bis zum Handgelenk herab, um sich von da in mehrere Zweige zu teilen. Ebenso bluteten die Füße, daß das Blut „in langen Striemen auf die Zehen des entgegengesetzten Fußes abfloß". Dabei schrie sie, nachdem um vier Uhr die Blutung aufgehört hatte, laut und heftig auf, weil sie am ganzen Körper, besonders aber an den Wunden, die bittersten Schmerzen erlitt. In den Charakterbildern von Beda Weber werden uns in tiefer Empfindung die Eindrücke geschildert, die ein Besucher in Capriana und bei der Lazzari in sich aufnahm. Danach starb auch sie an jedem Freitag beim ersten Anklingen der Glocke um zwölf Uhr den mystischen Tod, diesen

[1]) Das behauptet Ennemoser 1842 und Shrewsbury schreibt, daß es volle acht Jahre werde, daß sie zuletzt aß, trank und schlief. (Prof. Dr. C. Isenkrahe, Experimental-Theologie. Bonn 1919.)

[2]) M. Perty, Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur. 1872.

„Tod vor dem Tode, dieses Einwärtsziehen aller Seelenkräfte in den Mittelpunkt des Lebens, das sich in Gott gesammelt hatte". Die Stigmen an den Händen werden als fleischerne Auswüchse beschrieben, der Spitze eines Nagels täuschend ähnlich, mit frischem Blut überronnen, das jedoch nicht abrann, sondern am Auswuchse stehen blieb. An der Innenseite der Hand ragte, der äußeren Spitze gegenüber, der fleischerne Nagelkopf heraus „von gleichförmiger Bildung und ebenfalls blutig".

Es mögen nun zwei Stigmatisierte aus derselben Zeit folgen, die mehr als die drei oben behandelten die Aufmerksamkeit der Kulturwelt, dürfen wir wohl sagen, auf sich gezogen haben. Anna Katharina Emmerich und Luise Lateau[1]). Um die chronologische Reihenfolge zu wahren, sollen zwischen diesen beiden noch die Berichte über zwei andere Stigmatisierte eingeschoben werden, über Juliana Weißkircher und Maria Beatrix Schumann.

Anna Katharina Emmerich. Die Literatur, die über sie erschienen ist, füllt eine kleine Bibliothek. Ihre Stigmatisation hat zu heftigsten Kontroversen Anlaß gegeben. War sie eine Heilige oder eine Betrügerin? Die Wahrheit wird wohl auch hier, wie so oft, in der Mitte liegen. Doch lassen wir die Tatsachen reden. Anna Katharina Emmerich, Augustinerin zu Agnetenburg bei Dülmen (Münster), war 1774 als Kind armer Bauersleute in Flamske bei Coesfeld geboren worden. Von Kindheit auf beschäftigte sich ihr Geist intensiv mit religiösen Dingen. Als Knabe spielte der Heiland mit ihr auf der Wiese und im Garten. „Der gute Hirte half als himmlischer Hirtenknabe dem frommen Hirtenmädchen hüten". In ihrem sechzehnten Jahre erwachte bei der Feldarbeit in ihr die Sehnsucht nach dem Kloster, daß sie ohnmächtig wurde und lange an Heimweh dahinsiechte. Mit 24 Jahren erhielt sie, während sie in der

[1]) Clemens Brentanos Lebensumriß der Anna Katharina Emmerich in seinen gesammelten Schriften. Derselbe: Das arme Leben und bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi und das Leben der heiligen Jungfrau Maria nach dem Bericht der gottsel. A. K. Emmerich.

Hermann Cardanus, Clemens Brentano, Beiträge namentlich zur Emmerich-Frage (Köln 1915). — Die Geschichte der Dienerin Gottes A. K. Emmerich. Grundsätzliches und Tatsächliches. Zugleich Antwort auf Einwendungen von Dr. H. Cardanus, u. a. im Jahrgang 1916/17 der Petrusblätter.

Dr. A. Tholucks Werke. 9. Band.

Deutsche Klinik: Luise Lateaus drei Vorgängerinnen in Westfalen, von Dr. A. T. Brück in Osnabrück.

Buchfelner, Von der Glaubwürdigkeit der Offenbarung über das bittre Leiden unseres Herrn Jesu Christi der gottsel. A. K. Emmerich. München 1834.

Ein Wort über die Ekstase von J. H. Pabst, Cöln 1834.

Blätter aus Prevorst.

Ein Aufsatz von Schmieder in der evangel. Kirchenzeitung, 1835, Nr. 23—25 und in Nr. 44—49 ein gleicher von einem Arzte.

Bericht des Grafen L. v. Stolberg über seine Reise nach Dülmen, über seinen Besuch bei der Emmerich, ihr Leiden und ihre Stigmen 1813, abgedruckt in Dr. A. Tholucks Werken 9. Bd. Daselbst auch ein Auszug aus dem Sachverständigenbericht des Obermedizinalrats von Druffel aus der Salzburger medizinischen Zeitschrift. Jahrgang 1814. Bd. I. S. 145, Bd. II. S. 17. — Auszug des Berichtes des Dirigenten dieser Kommission C. v. Bönninghausen im Deutschen Merkur, Organ für die katholische Reformbewegung. 1874. Nr. 35 u. 36.

Bilder der heiligen Märtyrer geschaut in der Vision von der gottsel. A. K. Emmerich. Paderborn 1894. — Bodde, Auch etwas von den Erscheinungen bei A. K. Emmerich, Chorschwester des aufgehobenen Klosters Agnetenberg bei Dülmen. — Bodde, Sendschreiben etc. Hamm 1819.

v. Druffel, Erste Nachricht über die seltenen Erscheinungen bei der Jungfrau Emmerich 1815. Münster 1816.

Karst, Die stigmatisierte Nonne. Münster 1878. — Möhler, Enthüllungen über die ekstatische Jungfrau. Wien 1851. — Rebbat, A. K. Emmerich und L. Lateau. Paderborn 1878. — Schmöger, Leben der gottsel. A. K. Emmerich. 2. Bde. Freiburg 1867.

VERLAG VON J. F. BERGMANN IN MÜNCHEN.

Über den nervösen Charakter. Grundzüge einer vergleichenden Individualpsychologie und Psychotherapie. Von Dr. Alfred Adler, Nervenarzt in Wien. Dritte, vermehrte Auflage. 1922. GZ. 7; gebunden GZ. 8

Praxis und Theorie der Individualpsychologie. Vorträge zur Einführung in die Psychotherapie für Ärzte, Psychologen und Lehrer. Von Dr. Alfred Adler, Nervenarzt in Wien. 1920. GZ. 11,25; gebunden GZ. 13,5

Heilen und Bilden. Grundlagen der Erziehungskunst für Ärzte und Pädagogen. Herausgegeben von Dr. Alfred Adler und Dr. Carl Furtmüller. Zweite, neubearbeitete und erweiterte Auflage. Redigiert von Dr. Erwin Wexberg. 1922. Kartoniert GZ. 8

Die Träume der Dichter. Eine vergleichende Untersuchung der unbewußten Triebkräfte bei Dichtern, Neurotikern und Verbrechern. (Bausteine zur Psychologie des Künstlers und des Kunstwerkes.) Von Dr. Wilhelm Stekel in Wien. 1912. GZ. 6,65

Die Sprache des Traumes. Eine Darstellung der Symbolik und Deutung des Traumes in ihren Beziehungen zur kranken und gesunden Seele für Ärzte und Psychologen. Von Dr. Wilhelm Stekel in Wien. Zweite, verbesserte Auflage. 1922. GZ. 8; gebunden GZ. 10

Über den Traum. Von Prof. Dr. Sigmund Freud in Wien. Dritte Auflage. 1921. GZ. 2

Der Traum, ein assoziativer Kurzschluß. Von Dr. Hans Henning. 1914. GZ. 1,8

Grundzüge der Psychologie für Mediziner. Von Dr. Heinrich Kahane. 1914. GZ. 9

Hypnotismus und Medizin. Grundriß der Lehre von der Hypnose und der Suggestion mit besonderer Berücksichtigung der ärztlichen Praxis. Von Hofrat Dr. L. Loewenfeld in München. 1922. GZ. 3; gebunden GZ. 4

Die Diagnose der Geisteskrankheiten. Von Professor Dr. O. Bumke in Leipzig. Mit zahlreichen Textabbildungen. 1919. GZ. 25

Die Grundzahlen (GZ.) entsprechen den ungefähren Vorkriegspreisen und ergeben mit dem jeweiligen Entwertungsfaktor (Umrechnungsschlüssel) vervielfacht den Verkaufspreis. Über den zur Zeit geltenden Umrechnungsschlüssel geben alle Buchhandlungen sowie der Verlag bereitwilligst Auskunft.

VERLAG VON J. F. BERGMANN IN MÜNCHEN.

Soeben erschienen:

Psychologische Vorlesungen
für Hörer aller Fakultäten

von

Professor Dr. **Oswald Bumke** in Leipzig.

Mit 29 Abbildungen im Text. — Zweite umgearbeitete Auflage.
1923. — GZ. 4.

Aus Besprechungen der ersten Auflage:

Das kurzgefaßte Buch Bumkes ist aus Vorlesungen hervorgegangen, die der Verfasser in Freiburg gehalten hat. Es wird dem Studierenden und besonders auch dem jungen Mediziner, der sich mit der Psychiatrie zu beschäftigen beginnt, zur Einführung in ein der medizinischen Denkweise fremdes und deshalb zunächst als besonders schwierig empfundenes Gebiet willkommen sein und füllt eine Lücke aus, die durch die psychologische Einleitung in manchen Lehrbüchern der Psychiatrie nur unvollkommen gedeckt war. Das Bestreben des Verfassers, von physiologisch begründeten Tatsachen auszugehen, die physiologischen Fragen in kritisch-nüchterner Weise zu erörtern und abzuwägen, die Anführung zahlreicher und gut gewählter Beispiele werden dem Leser das Verständnis für das Thema erleichtern. Trotz der kurzen Fassung werden auch neuere Anschauungen berührt und die Lehren der verschiedenen Schulen kritisch beleuchtet. Die Ausdrucksweise vermeidet die auf diesem Gebiet naheliegende gehäufte Anwendung von Fremdwörtern und bleibt so dem Anfänger klar und verständlich. Das Buch kann dem Studierenden warm empfohlen werden.

Berl. klin. Wochenschr. 1920, 45.

Ärztliches Denken.
Abhandlungen über die philosophischen Grundlagen der Medizin

von

Dr. med. **Richard Koch,**
Privatdozent an der Universität Frankfurt a. M.

1923. — GZ. 3.

Inhalt:

Sinn und Werden des Krankseins. — Psychogenes Krankсein. — Das Heilen.

Diese Schrift, die nicht nur Ärzte und Medizinstudierende, sondern auch weiteste Kreise des gebildeten Publikums mit Interesse lesen werden, behandelt die Theorie der Medizin, das „Ärztliche", die Beziehung vom Arzt zum Kranken vom philosophischen Standpunkte und ist aus dem Wunsche heraus geschrieben, dazu beizutragen, daß sich im ärztlichen Denken die Überzeugung von der Wirklichkeit des Geistes, der Seele, des freien Willens wieder festigt.

Die Grundzahlen (GZ.) entsprechen den ungefähren Vorkriegspreisen und ergeben mit dem jeweiligen Entwertungsfaktor (Umrechnungsschlüssel) vervielfacht den Verkaufspreis. Über den zur Zeit geltenden Umrechnungsschlüssel geben alle Buchhandlungen sowie der Verlag bereitwilligst Auskunft.